

Nummer 8
16. bis 29. April 2017

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Ostern

Editorial

Es fällt mir dieses Jahr schwer, mich auf Ostern zu freuen. Das Halleluja findet irgendwie keinen Zugang zu meinem Herzen. Schuld daran sind die Meldungen, die mich in diesen Tagen erreichen: von unschuldigen Terroropfern in St. Petersburg, Stockholm und Ägypten; von Menschen, die bei einem Giftgasangriff in Syrien auf schreckliche Weise ihr Leben lassen müssen – darunter sogar Kinder und Frauen; von Millionen von Menschen, denen in Zentralafrika der Hungertod droht.

Beim Lesen des Osterevangeliums bleibe ich an einem Satz hängen. «Fürchtet euch nicht!», sagt der Engel zu den beiden Frauen, die nicht verstehen, was ihnen gerade geschieht (Mt 28,1-7). Ich muss an all die Fragen denken, an denen sich Politiker und Verantwortliche auf der ganzen Welt schon lange Zeit die Zähne ausbeissen: Wie kann erreicht werden, dass möglichst viele Menschen zu essen und zu trinken haben? Wie können Kriege beendet und verhindert werden? Was muss getan werden, um den Klimawandel zu stoppen? «Fürchtet euch nicht!» – Es kommen mir die Ergebnisse einer neuen Studie in den Sinn, für die rund eine Million junge Menschen in Europa befragt wurden: 82 Prozent (!) der «Generation what» hat kein Vertrauen mehr in die Politik, was wohl damit zusammenhängt, dass sie eine wachsende soziale Ungerechtigkeit wahrnimmt. Dennoch sind 55 Prozent aller Befragten gegenüber der Zukunft eher optimistisch gestimmt. Die überwiegende Mehrheit – in der Schweiz 85 Prozent – gibt an, auch ohne Glauben an Gott glücklich werden zu können. Wo steuert unsere Welt hin?

«Fürchtet euch nicht!» Das ruft der Engel auch uns zu, die wir versuchen, unseren Beitrag zum Fortbestand und Gelingen dieser Welt zu leisten. Er möchte uns Mut machen, dabei auf eine Kraft zu vertrauen, die grösser ist als alle Dekrete, Aktienfonds oder Waffen. Eine sanfte Kraft, die unscheinbar daherkommt, die sich aber unaufhaltsam entfaltet. Der Engel möchte uns die Augen dafür öffnen, dass einer der grössten Liebenden durch Verschwörung und Gewalt hindurch zum Leben gefunden hat. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen ein frohes Osterfest!



Titelbild: Peter Rottmeier: Ich habe den Herrn gesehen, Holzschnitt, 2012. © Peter Rottmeier

Wie der Holzschneider das

In vierzehn Bildern von Ostern bis Pfingsten

Seit 2001 ist die *Via Lucis* als kirchliche Andachtsform anerkannt. Dennoch kennen viele Gläubige diese Form des Gebets nicht. Ein Bilderzyklus mit vierzehn Holzschnitten des Künstlers Peter Rottmeier soll das ändern.

Es sind kleine Formate und gedämpfte Farben, die Peter Rottmeier für die Illustrationen des Lichtwegs gewählt hat. Nicht grösser als ein Blatt Schreibpapier entfalten sie ihre Wirkung in der Reduktion von Form und Farbe. «Das Thema ist nicht schreiend, es soll fein und zurückhaltend daherkommen.» Kaum zu glauben, dass die subtilen Farbnuancen, die der Künstler erzeugt, mit Holzplatten geschaffen wurden. Luzide Blau- und Violetttöne überwiegen, Grün und Rot setzen sparsame Farbakzente. Gold und Silber verschaffen den Bildern, eine ätherische Strahlkraft. Schematische, auf das Nötigste reduzierte Figuren lassen der Betrachterin Raum für eigene Gedanken. Es sind Bilder, die inspirieren, eines führt zum nächsten, keines tanzt aus der Reihe.

Eine Herausforderung

Für Peter Rottmeier war die Schaffung des Zyklus *Via Lucis* eine Herausforderung. Denn die unterschiedlichen Motive der vierzehn Bilder sollten eine Einheit bilden, «sie müssen gleichsam eine gemeinsame Bildsprache sprechen», sagt der Holzschneider. Eine Herausforderung, die der Künstler bewusst gesucht hat. Für eine Ausstellung im Kloster Fischingen zu seinem 70. Ge-

burtstag wollte er etwas Neues schaffen. Etwas, das auch zur Osterzeit passt. Einen Kreuzweg zu illustrieren, wäre für ihn aber nicht in Frage gekommen. «Die *Via Crucis* ist ein schwieriges, fast erdrückendes Thema», meint Rottmeier. Er sei dagegen eher ein fröhlicher Mensch.



Der Künstler Peter Rottmeier

Peter Rottmeier fand sein Motiv schliesslich im Lichtweg der Salesianer des Don Bosco. Eine Ordensgemeinschaft, die im 19. Jahrhundert gegründet wurde und sich seither in der Jugendarbeit engagiert. Die Idee für einen Lichtweg entstand Ende der 1980er-Jahre. Seine Stationen beschreiben analog zum Kreuzweg den Lichtweg von Ostern bis Pfingsten. Der Weg kann als Ergänzung und Fortsetzung der *Via Crucis* verstanden und gebetet werden. Besonders junge Christen fühlen sich von dieser Andachtsform angesprochen. So wurde der Lichtweg beispielsweise im Jahre 2000 an den 15. Weltjugendtage in Rom von jungen Menschen aus aller Welt gefeiert. Hier sieht Peter Rottmeier denn auch einen Zusammenhang zu seinem Leben. «Ostern ist Befreiung, Auferstehung und Mysterium: Das kann ich in meinen Bildern auffangen», sagt der Künstler. Er selber war 35 Jahre lang Lehrer und fühlt sich der Jugend verpflichtet. «Ihr möchte ich einen Weg der Freude und der Hoffnung aufzeigen.»

Dass der Holzschneider die Herausforderung, die er suchte, auch gemeistert hat, erklärt er sich so: «Wenn ich arbeite, fliegen mir oft Gedanken und Ideen zu, die ich nur noch umsetzen muss.» Doch nicht alle Motive gehen dem Künstler gleichermaßen von der Hand. Die Gestaltung des Bildes «Geistsendung» sei ihm schwer gefallen. «Die Aussage ist wohl richtig, aber es überzeugt mich nicht ganz», gibt er zu. «Ich bin ein gläubiger Mensch, aber ich habe auch viele Fragezeichen.» Dennoch wolle er sich als Künstler auch Themen stellen, die er nicht ganz erklären kann. Das könne er am besten, indem er seine Bilder sprechen lasse. «Sie sprechen eine Sprache, die andere verstehen.» Die Botschaften, die

Inhalt

Ökumene	4
Mehr als eine diplomatische Geste Stimmen zum ökumenischen Gedenkanlass	
Bruder Klaus	7
Frau und Familie verlassen Mensch und Mystiker seiner Zeit (3)	
Kirche ohne Grenzen – Polnisch	10
«Gut wie das Brot sein» Das Leben vom heiligen Bruder Albert	
Kurse · Tagungen	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Kalenderblatt · Zum Schluss	16

Licht sieht



Bild: Peter Rottmeier

Peter Rottmeier: Die Auferstehung Jesu, Holzschnitt 2012

sie vermitteln ergeben sich aus den vierzehn Stationen des Lichtwegs. Dazu gehören unter anderen «Die Auferstehung Jesu», «Auf dem Weg nach Emmaus», «Im Abendmahlssaal», «Himmelfahrt» oder «Die Geistsendung».

Alte Technik

Peter Rottmeiers künstlerisches Medium ist der Holzschnitt. Zu dieser Technik fand der gelernte Schriftsetzer und spätere Realschullehrer über seine Liebe zum Holz. «Es ist eine ganz alte Technik», so Rottmeier. Der Holzschnitt erlebte um 1500 mit der Erfindung des Buchdrucks eine Hochblüte. Damals dienten die prägnanten Schwarz-Weiss-Bilder zur Illustration von Büchern. Peter Rottmeier dagegen erzeugt im Zyklus *Via Lucis* feine Farbabstufungen. Das gelingt, weil er unterschiedliche Druckstöcke verwendet und mehrere Arbeitsgänge aus-

führt. Zudem arbeitet der Künstler mit Schablonen. So trägt er die Farben Gold und Silber mit Hilfe einer Schablone und eines Stupfpinsels auf jedes einzelne Bild auf. «Das geht nur, weil ich kleine Auflagen mache», sagt er. Bei der *Via Lucis* sind es zehn Stück. Ein vollständiger Zyklus ist noch im Besitz des Künstlers. Einer ist ganzjährig – ausser in der Passionszeit – in der katholischen Kirche in Geroldswil (ZH) ausgestellt. Ein weiterer befindet sich im Kloster Benediktbeuren (D). Zudem besteht die Möglichkeit, die Bilderreihe beim Künstler auszuleihen oder in Buchform zu beziehen. «Ich freue mich», so Peter Rottmeier, «wenn ich mit meinen Holzschnitten mithelfen darf, die *Via Lucis* in die Welt hinauszutragen.

Sibylle Zambon-Akeret

■ Weitere Infos: www.pero.ch

News

■ Imam-Ausbildung in Paris geplant

Frankreich will im September 2018 ein neues Institut für die Ausbildung von Imamen eröffnen. Die Vereinigung der Moscheen Frankreichs (UMF) habe dem Plan zugestimmt, wird berichtet. Der Kampf gegen die Radikalisierung von Jugendlichen hänge von der Fähigkeit Frankreichs ab, religiöse Persönlichkeiten auszubilden, betonte UMF. Die Ausbildung soll in Evry südlich von Paris stattfinden.

■ Mangelnder Kinderschutz in Orden

Die irische Kommission zum Schutz von Kindern in der katholischen Kirche hat in einem aktuellen Bericht drei Ordensgemeinschaften für deren Umgang mit Missbrauchsvorwürfen kritisiert. Die Kommission vermisst beim Orden der Brüder der christlichen Schulen, der Prämonstratenser und der Nazarethschwwestern eine Umsetzung der 2009 festgeschriebenen Kinderschutzmassnahmen.

■ Für Debatte über verheiratete Priester

Der emeritierte deutsche Kurienkardinal Walter Kasper pocht auf eine offene Diskussion über verheiratete Priester in der katholischen Kirche. Konkret geht es ihm nicht um die Abschaffung des Zölibats, sondern um die Möglichkeit, sogenannte «*virī probati*» zu Priestern zu weihen, also in Ehe und Beruf erfahrene Männer. «Wir können so, wie es jetzt ist, nicht weitermachen», sagte Kasper.

■ Papst entlässt Vatikan-Mitarbeiter

Ein ranghoher Schweizer Angestellter im Vatikan soll laut Medienberichten auf persönliche Intervention von Papst Franziskus hin entlassen worden sein. Es handle sich um Eugene Hasler, Sekretär von Bischof Fernando Vergez Alzaga, dem zweiten Mann im Governatorat des Vatikanstaats. Motiv für das ungewöhnliche päpstliche Eingreifen sollen interne Spannungen gewesen sein.

■ Kluft zwischen Arm und Reich

Papst Franziskus beklagt eine «dramatische Kluft zwischen denen, die zu viel, und denen, die nichts haben». Es müsse gerechtere Formen der Teilhabe geben, forderte er auf einem Kongress zu der vor 50 Jahren erschienenen Sozial-Enzyklika «*Populorum progressio*». Nur eine Integration zwischen armen und reichen Gesellschaften ermögliche «eine Zukunft des Friedens und der Hoffnung», so der Papst.

[kath.ch/Red.](http://kath.ch/Red)

Mehr als eine diplomatische Geste

Stimmen zum ökumenischen Gedenk Anlass in Zug



Bild: Sibylle Kathriner

Eine Umarmung als Zeichen der Versöhnung: Gottfried Locher (links) und Bischof Felix Gmür

Der ökumenische Gedenk Anlass zur Reformation und zu Niklaus von Flüe am 1. April in Zug kam gut an bei den Beteiligten und Besuchern. Dies zeigt eine Umfrage von kath.ch bei Exponenten der katholischen und reformierten Kirche, darunter Gottfried Locher und Bischof Felix Gmür.

Die beiden Jubiläen zur Reformation und zu Niklaus von Flüe hätten «einander bereichert» und die Kirchen über Konfessionsgrenzen hinweg zusammengeführt, meinte Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds: «Zug» könnte zum Meilenstein der Schweizer Ökumene werden.»

Gottfried Locher und der Basler Bischof Felix Gmür leiteten den ökumenischen Gottesdienst am Nachmittag, bei dem es zu einer wohl historischen Entschuldigung der Konfessionen kam. Zu jenem Moment sagte Locher im Nachhinein: «Was mir Bischof Felix gesagt hat, war echt. Offenbar ging es ihm bei meinen Worten auch so. Nur deshalb konnten wir einander umarmen.» Das habe ihn gerührt, wie offenbar auch viele Anwesende.

Bestärkt auf dem gemeinsamen Weg

Die gegenseitige Bitte um Entschuldigung und Umarmung waren «mehr als eine diplomatische Geste», sagte Bischof Felix Gmür auf Anfrage. Sie hätten eine Haltung zum

Ausdruck gebracht, die im Dialog der beiden Konfessionen seit Jahren spürbar sei. Zum gesamten Gedenk Anlass meinte er: «Die Dynamik, die im Motto ‚Gemeinsam zur Mitte‘ steckt, hat sich entfaltet.» Die Begegnungen, Gespräche, Vorträge und die Feier des ökumenischen Gottesdienstes als Höhepunkt hätten ihn bestärkt, den gemeinsamen Weg weiterzugehen.

«Diese wichtigen Gesten und Bekenntnisse von Gottfried Locher und Bischof Felix haben das Gedenken zu einer Feier werden lassen», sagte Luc Humbel, der als Präsident der Römisch-katholischen Zentralkonferenz zu Gast war. «Dieses Engagement und die damit zum Ausdruck gebrachte Haltung haben mich tief berührt.»

Versöhnung auch zwischen Menschen

«Vielen Gottesdienstteilnehmenden ist die Entschuldigung unter die Haut gegangen», fand auch Sabine Brändlin, die bei der reformierten Kirche Kanton Aargau die Fachstelle «Frauen, Männer, Gender» leitet. Die Leute wüssten aus ihrer eigenen Familie, wie schwierig das Miteinander der beiden Konfessionen lange Zeit war. «Am Samstag ist es zu einem wichtigen Schritt der Versöhnung gekommen – nicht nur zwischen Institutionen, sondern auch zwischen Menschen.»

Der Leiter des Instituts für Sozialethik ethik22 und Interimspräsident der bischöf-

lichen Kommission *Justitia et Pax*, Thomas Wallimann-Sasaki, war vom Gedenk Anlass «intellektuell und persönlich angesprochen», wie er auf Anfrage sagte. In Zug sei eine Gemeinschaft aus Persönlichkeiten beider Konfessionen und dank vieler Angebote auch eine «Chilbistimmung» entstanden. Dass das Zeichen der Versöhnung am Schluss kam, empfand er als «sehr gelungen». «Ein Gottesdienst kann ja erst lebendig werden, wenn Gemeinschaft da ist», ist er überzeugt. Auch das gemeinsame Teilen des Brotes sei sehr gut umgesetzt gewesen.

Zeichen gesetzt

Als problematisch empfand Wallimann, dass die Ökumene ausschliesslich aufs Liturgische ausgerichtet war. Gerade in diesem Bereich werde man wohl auf höheren Ebenen zuletzt zueinander finden, sagte er. Und er meinte: «Das Zeichen ist gesetzt. Jetzt muss man gemeinsam Nägel mit Köpfen machen.» Was für ihn heisst: Soziale, diakonische und politische Themen müssen auf den Tisch. Auch für Michel Müller, den Kirchenratspräsidenten der reformierten Kirche Kanton Zürich, ist die Sache mit der ökumenischen Geste am Gedenktag nicht abgeschlossen. «Das ökumenische Zeichen hat etwas vorweggenommen, was noch nicht eingelöst ist und noch nicht von allen Beteiligten beider Konfessionen getragen wird», sagte er auf Anfrage. «Alle am Gedenken Anwesenden haben nun die Aufgabe, innerlich diesem Akt zu folgen.»

Vor der Versöhnung das Schuldbekenntnis

Der Versöhnungsgeste und Entschuldigung von Locher und Gmür voran ging ein Schuldbekenntnis. «Wir bekennen, dass wir einander Gewalt angetan haben und gegeneinander gar in den Krieg gezogen sind – in die Kappelerkriege, in die Schlacht am Gubel, in die Villmergenkriege», heisst es da. Und weiter: «Dass wir einander als Ketzer verfolgt, aus den Dörfern vertrieben, ausgehungert, eingekerkert oder lebendigen Leibs verbrannt haben.» In einem Referat am Vormittag hob der Historiker Josef Lang hervor, dass Niklaus von Flüe «als Vorläufer des Protestantismus» betrachtet werden könne, sagte Lang. Er habe einen Übergang vom Humanismus seiner Zeit zur Reformation gebildet.

Regula Pfeifer/Red.

«Sexuelle Übergriffe sind Ausnahmen»

Weiterbildung zum Thema «Nähe und Distanz in der Pastoral»

Mit einem obligatorischen Präventionskurs für alle Seelsorgenden will das Bistum Basel sexuellen Übergriffen vorbeugen. Im März fanden entsprechende Kurse im Aargau statt. Horizonte hat mit der Kursreferentin Rita Wismann-Baratto sowie mit Teilnehmenden gesprochen.

Es sind nicht die eindeutigen Situationen, die im Kurs «Nähe und Distanz in der Pastoral» zu reden geben, sondern der «Graubereich». Entsprechend gross ist auch die Verunsicherung bei verschiedenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. «Was ist zu viel? Was darf ich noch tun?» Solche Fragen wurden im Kurs verschiedentlich geäussert, erinnert sich Veronika Werder aus Windisch. «Heutzutage ist in unserer Kultur einiges bereits zu viel, das zurzeit von Jesus unproblematisch war oder in anderen Kulturen kein Problem darstellen würde. Gewisse Menschen erleben Handauflegen als wohltuend, für andere ist es ein Übergriff.» Es gelte daher, das richtige «Gespür» zu entwickeln, so Veronika Werder.

223 Fälle in sechs Jahren

Genau jene «Grauzonen» sichtbar zu machen, ist für Rita Wismann-Baratto sehr wichtig. «Sexuelle Übergriffe sind Gott sei Dank Ausnahmen. Umso wichtiger ist es, sich mit dem Thema «Nähe und Distanz» zu befassen, um sich bewusst zu machen, wo Grenzverletzungen entstehen können», so die Gemeindeleiterin aus Suhr. Der Besuch eines solchen Kurses ist für Priester und Diakone, aber auch für Laintheologinnen, bzw. Laintheologen sowie Katechetinnen und Katecheten, die mit einer *Missio canonica* beauftragt sind, obligatorisch. Ein Blick in die Statistiken der Schweizerischen Bischofskonferenz zeigt: Von den 223 Fällen, die im Zeitraum von 2010 bis 2015 für die ganze Schweiz gemeldet worden waren, ereignete sich der grösste Teil in den Jahren von 1950 bis 1990. Für den Zeitraum von 2000 bis 2015 verzeichnet die Statistik der Schweizer Bischöfe allerdings wieder mehr gemeldete Übergriffe. 55 Fälle waren sexuell gefärbte Äusserungen und Gesten, alle weiteren Vorfälle erfüllten den Tatbestand von schwereren Vergehen.

Masstäbe wie für Ärzte und Therapeuten

«Für alle Formen sexueller Übergriffe gilt im Bistum die Nulltoleranz-Politik. Entsprechend arbeiten wir in den Weiterbildungs-

kursen darauf hin, dass die Seelsorgenden im persönlichen Verhalten ein Bewusstsein für mögliche Abhängigkeiten und für eine entsprechend angemessene Form von Nähe und Distanz entwickeln», so Rita Wismann-Baratto, die seit drei Jahren als Ansprechperson Mitglied im *Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe im Bistum Basel* ist. «Eine Seelsorge-Beziehung darf nie in eine private Beziehung uminterpretiert werden», stellt sie klar. «Es darf nie darum gehen, dass im Kontakt zum Gegenüber eigene Bedürfnisse eine Rolle spielen.» Das sei umso wichtiger, als in der Beziehung zur hilfesuchenden Person ja per se schon ein Gefälle besteht, das für Abhängigkeiten anfällig sei. Sexuelle oder freundschaftliche Beziehungen, die sich im Rahmen kirchlicher Seelsorgetätigkeit anbahnen, sind ein absolutes No-Go. Für kirchliche Mitarbeitende gelten gleich strenge Massstäbe wie für Therapeuten oder Ärzte, bestätigt Rita Wismann-Baratto.

«Das Thema ist sehr aufgeladen»

Dass die Situation gerade in der Seelsorge schnell einmal heikel werden kann, weiss auch Kurt Grüter. Der Leiter des Pastoralraumes «Unteres Freiamt» war unter Bischof Kurt Koch Mitglied einer Experten-

kommission zu sexuellen Übergriffen in der Pastoral. Als Seelsorger bewege man sich auf einem schmalen Grat, so Kurt Grüter. Dem aktuellen Weiterbildungskurs attestiert er einen guten Zugang zur Thematik. Vergleiche man die Beispiele, die im aktuellen Kurs zur Diskussion gestellt würden, mit dem, womit er und seine Kommissionsmitglieder seinerzeit konfrontiert gewesen seien, so sei das ziemlich kongruent und nahe an der Realität. «Oft geht es ja nicht direkt um konkrete sexuelle Übergriffe, sondern um lapidare Bemerkungen oder unreflektiertes Verhalten, das zu Gerüchten und heiklen Situationen führt.»

In den aktuellen Kursen gehe es darum, die Leute für das Thema zu sensibilisieren, erklärt Rita Wismann-Baratto. «Wir klären, wo Abhängigkeitsverhältnisse beginnen, was Formen der sexuellen Belästigung sind. Mein Ziel ist es, den Seelsorgenden Sicherheit in diesem Thema zu geben. Sie sollen eine Bewusstseinsstärkung im Zusammenhang mit dem eigenen Verhalten erfahren, aber auch wissen, wie sie sich bei problematischen Situationen in der Gemeinde zu verhalten haben.»

Andreas C. Müller,
Aargauer Pfarrblatt Horizonte/Red.



Bild: Roger Wehrli

Rita Wismann-Baratto möchte Seelsorgende für das Thema «Nähe und Distanz» sensibilisieren.

«Ich habe muslimische Gebete gelernt»

Ein Film über eine junge IS-Sympathisantin



Bild: © Agora/Filmcoop

Noémie Merlant spielt eine 17-Jährige, die heimlich zum Islam übertritt und sich radikalisiert.

Über junge Männer, die für den Krieg in Syrien rekrutiert werden, gibt es viele News-Beiträge und Videos. Nun thematisiert der französische Film «Der Himmel wird warten» die Rolle von jungen, westlichen Frauen in diesem Konflikt. kath.ch hat mit der katholischen Schauspielerin Noémie Merlant über ihre Erfahrungen in der Rolle einer muslimischen Konvertitin gesprochen. Der Film läuft seit Anfang April in den Schweizer Kinos.

Welche Herausforderung war es für Sie, die Rolle von Sonia zu spielen?

Die Dreharbeiten begannen im November 2015, genau drei Tage nach dem Attentat in Paris. Ich kannte die Rolle aus dem Drehbuch und war mir bewusst, dass es eine komplexe Figur ist. Es geht um eine Aktualität, die nicht einfach zu verstehen ist. Man spricht darüber in den Medien, aber es gibt keine emotionale Annäherungsweise an diese Mädchen, die für den IS rekrutiert werden. Mit einer guten Distanz wird es möglich, den Dialog in den Mittelpunkt zu stellen, die Sinnfragen und die Bedeutung dieser Ereignisse für die Gesellschaft.

War das Drehbuch festgelegt, oder konnten Sie selber Aspekte und Themen in die Rolle einbringen?

Es gab Improvisationen. Die Person, die ich spiele, habe ich durch viele Gespräche mit betroffenen jungen Frauen und ihren Familien erarbeitet. Es gibt ein gesellschaftliches Unbehagen gegenüber dem Konsum, gleichzeitig das Bedürfnis nach einer reinen Liebe. Es gab Frauen, die mir von ihrer Spiritualität erzählt haben; in Wirklichkeit

waren sie auf der Suche nach dem Sinn in ihrem Leben.

Welche Motivation gibt es bei jungen Frauen in Frankreich, sich für den IS zu engagieren?

Es gibt einen spirituellen oder religiösen Anteil. Einige Mädchen kommen aus einer muslimischen Kultur, haben aber ihre konkrete religiöse Praxis verloren. Andere sind nicht-praktizierende Katholikinnen, Jüdinnen und Atheistinnen. Ihnen fehlen Antworten nach dem Sinn des Lebens und des Todes. Das ängstigt sie. Die Welt bewegt sich zudem in grosser Geschwindigkeit: Es handelt sich um ein ständiges «Zapping», mit der Jagd nach Anerkennung und Reichtum. Da stellen sich viele junge Frauen in der Schule die Frage, wozu dies alles gut ist.

Wie kann es geschehen, dass sich junge Frauen aus der offenen Gesellschaft westlichen Stils zurückziehen und zu einer strengen Religiosität konvertieren?

Man sieht in den Propaganda-Videos Fragestellungen, die sich auf wahre Probleme beziehen. Durch soziale Netzwerke werden diese Videos verbreitet und verstärken die Ängste der jungen Frauen. IS-Leute nutzen die Gelegenheit und bauen Beziehungen zu ihren Opfern auf. Sie verdrehen ihnen den Kopf. Dies führt zu einer zunehmenden Abhängigkeit. Die Gruppe ersetzt das Individuum. Mit hunderten von Botschaften pro Tag wird so eine eigene soziale Welt aufgebaut. Herz und Kopf dieser Mädchen werden durch diese Propaganda manipuliert.

Es gibt im Film die Unterscheidung zwischen freier Gewissensentscheidung und

Gehirnwäsche. Ist das eine Hauptbotschaft des Films?

Viele dieser Mädchen wissen überhaupt nichts vom Islam. Viele lernen Gebete, die sie nicht verstehen. Sie tun einfach, was ihnen aufgetragen wird. Sie sind in dieser religiösen Welt gefangen. Es gibt darüber hinaus auch viele, die sich verlieben. Der IS-Mann wird zu einer Art «Prinz». Das führt zu Träumereien. Bei anderen gibt es eine spirituelle Suche, ein Forschen nach Gott und einem reinen Leben, das in vollständigem Gegensatz zu unserer modernen Gesellschaft steht. Das ist natürlich überhaupt nicht das, was sie in Syrien im Krieg finden.

Haben Sie für die Rolle von Sonia muslimische Gebete und Rituale gelernt?

Ja, aber nicht nur für die Rolle, sondern auch für mich selbst. Ich wollte auch einen Imam treffen, der nicht diesen fundamentalistischen Ansatz des Islam vertritt. Ich habe mir auch viel dokumentarisches Material angeschaut.

Welche Beziehung haben Sie zum Islam nach diesem Film?

Ich kannte den Islam vorher gar nicht. Was man am Fernseher sieht und hört, führt vielfach zu einer Konfusion. Ich selber bin Katholikin und meine, dass es nicht sein kann, die terroristischen Akte mit dem Islam zu vermischen. Das führt nur zur Verletzung von praktizierenden Muslimen. An der Basis sind christliche und islamische Ansichten vergleichbar. Sie beziehen sich auf Werte wie Frieden und Toleranz.

Charles Martig/Red.

Frau und Familie verlassen

Niklaus von Flüe – Mensch und Mystiker seiner Zeit (3)

Was stritten sich doch die Theologen und Geschichtsschreiber in seiner Zeit. Darf Niklaus seine Familie und seine Kinder einfach verlassen?

Selten gab es so etwas ja nicht. War es doch so, dass viele Männer auf Wallfahrten gingen, um das Heil zu suchen, vielleicht auch um aus den Umständen auszuberechnen. Aber nichtsdestotrotz, einfach zu gehen, und alles zurückzulassen – war dies ein akzeptabler Weg?

Schwer zu verstehen

Petrus Numagen von Trier wollte es beweisen, dass es juristisch rechtens war. In scholastischer Manier überzeugte er 1483 seine Nachwelt. Ja, um ein gotterfülltes Leben zu führen darf man sie verlassen – die Frau. Heinrich Wölflin, erster offizieller Biograf, der im Auftrag des Standes Obwalden die Lebensgeschichte des Heiligen im Ranft 1501 aufschrieb, machte es schon sensibler. Eine intakte Beziehung sei es gewesen, die Ehe zwischen Klaus und Dorothea, und die Trennung fand unter dem Einverständnis seiner Gattin statt. Ein einvernehmlicher Entscheid sei es gewesen. Trotzdem, die Nachwelt, gerade jene des 21. Jahrhunderts, bekundete trotzdem Mühe. Die Mühe ist zu verstehen, wenn man das bürgerliche Familienideal des 19. Jahrhunderts zur Folie nimmt. Aber die Sache lässt sich nicht so einfach sehen.

Niklaus von Flüe, so moderne Interpreten, lebte in einer ganz anderen Zeit. Die Familie war nicht per se – nur – eine Liebesgemeinschaft, vielmehr eine auch von wirtschaftlichen Interessen geprägte. Und der Vater hatte seine Rolle zu spielen. Er war Oberhaupt der Familie, Garant dafür, dass das System «Familie» funktionierte.

Ausweg aus einer Krise

Und dann dies: Die Krise des Niklaus. Er war zeitweise – vielleicht gar sehr lange – nicht mehr ansprechbar. Er versank in tiefe Depressionen, in heutigen Bildern ausgedrückt. Er schwiag am oberen Ende des Tisches, seine Rolle spielte er nicht mehr. Unerträglich für ein System, wenn jener, der es repräsentiert und am Laufen hält, nichts mehr tut. Ökonomisch gesichert – der älteste Sohn war ja bereits 20 Jahre –, musste das System wieder in die Ordnung gebracht werden. Einvernehmliche Lösun-

gen waren gefragt. Warum sollte sich Dorothea nicht dazu entschieden haben, zum Wohle der Familie und deren Fortbestandes, Niklaus zu unterstützen, dass sein Wegzug möglich wurde? Oder gar noch mehr, vielleicht war es ja auch notwendig, dass er ging? Nichts mehr als die Ordnung stand auf dem Spiel. Mit dem Abschied war sie wieder da. Die Ordnung. Und so stellt der Abschied im ersten nicht einfach eine Abwendung von der Familie dar, sondern eine Perspektive für die Zukunft. Er selbst sah seine in der Hinwendung zu Gott.

Heiligmässige Frau

Dorothea war wohl eine anständige, starke Frau. Und nicht selten gingen die Besucher zuerst zu ihr, bevor der steile Weg in die nahe gelegene Klausen unter die Füsse genommen wurde. «Eyne suberliche junge Frawe» mit einem «suberlich angesichte und eyn glat vel» sei sie gewesen, so berichten die Quellen. Sprache ändert sich, aber Schönheit bleibt wohl.

In der Wirkungsgeschichte wurde Dorothea selbst zu einer heiligmässigen Frau. Ja, sie war und ist selbst als Heilige zu sehen. Gedanken, die Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch im Ranft 1984 auch aufnahm.

Gefragter Berater

Niklaus von Flüe wurde zum Ratgeber seiner Zeit. Menschen gingen zu ihm, baten um Rat. 1467, nach irrigen Wegen bis nach Liestal, fand er wieder zurück. Zuerst im Stall versteckt, im Wald herumirrend, lebte er fortan in einer eigens für ihn gebauten Klausen. Weit herum wurde bekannt, dass hier ein Mann lebte, den man um Rat fragen konnte. Von Abgeschiedenheit also keine Spur, durchaus reges Kommen und Gehen. Alltag in der Einsamkeit sieht anders aus. Und dann noch mehr: Niklaus, Bruder Klaus, wurde ungewollt in theologische Debatten verstrickt, deshalb auch die Bitte von den Standesherrn, man möge ihn doch schützen und schauen, dass nicht jeder Dahergelaufene – sei er nun gescheit oder dumm – ihn belästige.

Guido Estermann

Bild: Louis Brem, Luzern



Dorothea von Flüe mit drei ihrer Kinder vor der Villa Foresta, Mendrisio – Skulptur von Rolf Brem (Meggen, 1926–2014)



Bild: © Zentrum Ranft

Das Dorothea-Haus in Flüeli-Ranft

Neues spirituelles Zentrum

Dorothea-Haus mit neuer Ausrichtung

In Flüeli-Ranft soll unter dem Namen «Zentrum Ranft» ein spirituelles Bildungshaus entstehen. Eine neue Trägerschaft hat dazu das Dorothea-Haus erworben, wie einer Mitteilung des Vereins Zentrum Ranft zu entnehmen ist.

«Flüeli braucht ein spirituelles Haus», sagt Ursula Bründler Stadler, Präsidentin des neuen Vereins *Zentrum Ranft*, gegenüber *kath.ch*. Sie umschreibt das geplante Angebot mit den Worten «Stille, Spiritualität und Solidarität».

Angebote für Jugendliche und Langzeitgäste

Nebst den Kontemplationskursen, die auch bisher im Via Cordis-Haus St. Dorothea (so der bisherige Name) stattfanden, will der Verein drei neue Schwerpunkte setzen: Den Aufbau einer betreuten Wohngruppe für Jugendliche über 16 Jahren, die auch den Garten bewirtschaften soll, ein Angebot für Langzeitgäste, das eine «kurhausmässige Betreuung» mit therapeutischer Begleitung beinhaltet, sowie den Aufbau einer spirituellen Lebensgemeinschaft vor Ort, erklärt Bründler. Das Angebot soll laut Mitteilung auf Einzel- und Langzeitgäste sowie auf Menschen aus der Umgebung ausgerichtet sein, mit einer «vegan-vegetarischen Gastronomie». Mit den drei genannten Werten soll das Vermächtnis von Niklaus von Flüe, Bescheidenheit und Friedensvermittlung, zum Ausdruck kommen. Die soziale Verantwortung werde durch ein «einfaches, gutes, aber bewusst bescheidenes Angebot realisiert, gerade auch für Leute mit beschränktem Budget», heisst es in der Mitteilung.

kath.ch/Red.

Filme zu «Laudato si»

2015 veröffentlichte Papst Franziskus seine Enzyklika «Laudato si». Darin ruft er zu einem besonnenen und gerechten Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen und der Umwelt auf. Die Mediendienststelle der Erzdiözese München und Freising hat nun eine Liste von Filmen veröffentlicht, die die Themen der Enzyklika aufgreifen. Die Filme eignen sich zum Einsatz in der Katechese und Erwachsenenbildung. Die Filmempfehlungen können unter www.bit.ly/2jEL35v eingesehen und heruntergeladen werden.

Red.

Dachverband gegründet

Schweizer Hindus treten mit vereinter Stimme auf

In der Schweiz gibt es 50'000 Hindus. Bis vor Kurzem hatten sie noch keine gemeinsame Stimme. Am 2. April haben sich jedoch verschiedene Vereine zusammengeschlossen und den Schweizerischen Dachverband für Hinduismus gegründet.

Mit dem *Schweizerischen Dachverband für Hinduismus* haben die verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften «einen gerechten, offiziellen Platz in der multireligiösen Schweiz» – und damit «endlich eine gemeinsame Stimme» erhalten, heisst es in der Medienmitteilung des neuen Dachverbands.

Dieser soll die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Hindu-Gemeinschaften stärken, wie Vorstandsmitglied Krishna Premarūpa Dasa gegenüber *kath.ch* sagte. «Wir wünschen uns aber auch, dass wir den Hinduismus somit in der Öffentlichkeit sichtbar machen können.» Der interreligiöse Dialog könne nur stattfinden, wenn diese Religion «für Aussenstehende verständlicher und zugänglicher wird», so Premarūpa Dasa weiter. Dazu werde der Dachverband in Zukunft Veranstaltungen organisieren, eine Website aufschalten und auch Publikationen veröffentlichen.

Gründung war nicht einfach

Von den 50'000 Schweizer Hindus seien jedoch noch nicht alle unter einem Dach. Das Bedürfnis nach einer gemeinsamen Stimme habe zwar schon lange bestanden, so das Vorstandsmitglied. Doch der Kontakt unter den Vereinen war eher dürrig. Denn der Hinduismus in der Schweiz ist laut Premarūpa Dasa vielfältig. Es gibt tamilische Hindus aus Sri Lanka, oder aus Indien, Nepal oder Hindus mit Schweizer Wurzeln. «Erst als wir gemerkt haben, dass mehrere Vereine und Vertreter ein gemeinsames Ziel hatten, entstand der Kontakt untereinander», sagt Premarūpa Dasa.

Erst ein Anfang

Bei der Gründung am 2. April seien rund 60 Privatpersonen und etwa ein Dutzend Vereine und Tempel in Winterthur anwesend gewesen, so Premarūpa Dasa. Darunter ein paar tamilische Tempel aus dem Raum Zürich, wie Adliswil, Glattbrugg und Dürnten, so wie aus St. Margrethen und Chur. Hinduistische Vereine wie die *Ramakrishna Mission* in Genf, *Omkarananda Ashrama* aus Winterthur und die *Krishna Gemeinschaft Schweiz* in Zürich sowie nepalesische Hinduisten waren ebenso vertreten. Mit weiteren Tempeln aus Trimbach, Basel und Bern und anderen stehe der Dachverband schon in Kontakt. Diese müssten die Mitgliedschaft jedoch unter sich noch besprechen. «Wir stehen also noch am Anfang, sind jedoch optimistisch», meint das Vorstandsmitglied. Ein wichtiger Schritt sei mit der Gründung jedoch gemacht, ist er sich sicher.

kath.ch/Red.



Besuchen Sie uns auf
www.forumkirche.ch

Zeichnung:
Furkan, 11 Jahre



Die 4b-Klasse der Volksschule Hasenfeld in Lustenau, Vorarlberg, hat bereits Erfahrung im Philosophieren. Seit November letzten Jahres setzen sie sich regelmässig im Kreis zusammen, um gemeinsam über ihre Fragen nachzudenken. Heute haben sich die 19 Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren für Amelys Frage entschieden:

WARUM MACHEN DIE MENSCHEN DIE WELT KAPUTT?

Ich eröffne das Gespräch, indem ich darauf hinweise, dass sich in dieser Frage eine Annahme versteckt. Die Kinder stellen jedoch klar, dass die Aussage «Die Menschen machen die Welt kaputt» stimme und somit keine Annahme, sondern eine Tatsache sei. Dies belegen sie mit einigen Beispielen:

«Die Abgase der Menschen verschmutzen die Umwelt.»
«Die Menschen wollen die Erde für sich selbst haben und fällen Bäume.»

Darauf eingehend meint ein Junge, die Menschen machen Krieg und zerstören dabei viele Bäume. Erst durch erstauntes Nachfragen ergänzt er: «Und Menschen.» Auch die zweite Aussage wird genauer beleuchtet: «Die Länder mit dem meisten Geld wollen die Erde für sich haben.» «Wie zum Beispiel Donald Trump, er will die ganzen USA für sich allein haben und baut Türme mit seinem Namen drauf.»

Ein Junge erzählt von einer Frau, die zwei Jahre in einem Mammutbaum gelebt hat, um zu verhindern, dass der Wald abgeholzt wird. Schlussendlich musste sie wegziehen. Der Grund waren Überraschungseier, erklärt der Schüler, der dies von seiner Mutter wusste. Gemeint war eine Kakaopflanzung, die nach der Rodung angepflanzt wurde.

Auch vom Palmöl haben die Kinder schon gehört, für das Regenwald abgeholzt wird und das sich in vielen Produkten befindet, leider auch in Nutella. Es drängt sich die Erkenntnis auf, dass, obwohl wir es nicht wollen, auch wir die Welt kaputt machen, indem wir diese Produkte essen.

Plötzlich kommt den Kindern der Biber in den Sinn. Der fällt auch Bäume und zwar viele in kürzester Zeit, wie sie selbst an einer Wasserstelle in der Nähe beobachten können. Dennoch, der Biber macht die Welt nicht kaputt. «Warum?», frage ich nach. «Weil er die Bäume für seine Kinder braucht und wir für Geld.» Ich will es genauer wissen: «Ihr seid doch auch Kinder, eure Eltern brauchen doch für euch Geld?» – «Ja, aber nicht so viel.» – «Menschen kaufen unnütze Dinge, wie zum Beispiel Alkohol», «...oder Zigaretten», «...oder Playstation», ergänzen die Kinder.

An dieser Stelle war die Schulstunde beinahe zu Ende, etwas war einem Kind jedoch noch wichtig: «Jeder Mensch will angeben, deswegen kauft er Dinge, die er nicht braucht.»

Maria Rüdiger, Kinderphilosophin

Der Menschen-glücklich-Macher

Biblische Geschichten als Spiegel der Seele



Carlos Martínez tritt am 6. Mai in Schaffhausen auf (www.profile-productions.ch).

Einen Magier ohne Trickkisten, nannte ihn die NZZ; als einen Menschen-glücklich-Macher bezeichnete ihn einmal ein Zuschauer. Nun kommt der preisgekrönte Mime Carlos Martínez nach Schaffhausen.

Ob in der Schweiz, irgendwo in Europa oder an andern Orten auf der Welt: Carlos Martínez berührt sein Publikum. Aber nicht mit lauten Töne, sondern mit der Stille. Denn der 62-jährige Spanier ist Mime. Die Pantomime ist seine Kunstform, die Stille sein Medium. Bei Martínez wird sie beredt. Auf der Bühne, vor schwarzem Hintergrund spricht allein die Mimik seines weiss geschminkten Gesichts, begleitet von seinen weiss behandschuhten Händen.

«My Bible»

Nun kommt auch das Schweizer Publikum in den Genuss seiner poetischen Geschichten. Im Mai beginnt er seine Tournee in Schaffhausen mit seinem Programm «My Bible». Ein Programm, in welchem er Themen wie die Schöpfungsgeschichte oder biblische Personen aufgreift. Wer etwas im Netz recherchiert, findet Programmtrailer, die einen Vorgeschmack auf Carlos Martínez Bibelinterpretation geben. Da ist Abraham, der sich anschickt, seinen Sohn Isaak auf dem Altar zu opfern. In sich gekehrt und ohne Pathos trifft der Vater alle nötigen Vorkehrungen. Da ist der Weise aus dem Morgenland, der sein Fernrohr ausfährt und seinen Augen nicht traut. Da ist auch Jesus beim letzten Mahl mit seinen Jüngern. Martínez versteht es, die biblischen Figuren zum Leben zu erwecken. Sie werden greifbar und menschlich. «Biblische Geschichten sind nicht veränderbar», sagt

Martínez in einem Interview mit dem deutschen Fernsehsender *Hope Channel*, «aber ihre Perspektive.» Er wolle in seinen Programmen einen Gott zeigen, der die Welt in seinen Händen hält und auf sie aufpasst. «Ich erzähle einfach die Geschichten der Bibel mit viel Menschlichkeit und Humor.»

Leute zum Lachen bringen

Seit über 30 Jahren steht Martínez nun auf der Bühne und bereist die ganze Welt. «Gesten sind international», sagt der Mime. Das hat den Vorteil, dass seine Programme überall verstanden werden. Sein Ziel sei es, Menschen mit seinen Geschichten zu berühren. Geschichten erzählen ohne Worte, geht das? «Ja», sagt Martínez. «Ein Pantomime tut es, indem er Gefühle, Charaktere und Gegenstände darstellt.» Der mimische Ausdruck von Gefühlen wie Angst, Glück oder Traurigkeit werde von allen Menschen gleichermassen verstanden. Bei den Gegenständen dagegen, sei es wichtig, solche zu verwenden, die das Publikum kennt. Da gebe es kulturelle und altersbedingte Unterschiede. Telefonapparate mit Wählscheibe beispielsweise seien einem jüngeren Publikum nicht mehr vertraut. «Es ist also wichtig, dass ich mich dem Publikum anpasse», so Martínez. Das kann auch bedeuten, dass er in einer Nummer den Elektroherd durch einen Feuerherd austauscht, je nachdem, vor wem er spielt. «Mein Ziel ist, dass sich die Leute mit dem identifizieren, was sie auf der Bühne sehen», schreibt der Künstler auf seiner Website. «Ich bringe sie zum Lachen, weil Lachen etwas ist, das jeder braucht.»

Sibylle Zambon-Akeret

«Gut wie das

Das Leben vom heiligen Bruder

Ein bekanntes Bild: Obdachlose in zerschissenen Kleidern liegen auf der Strasse und betteln. Viele Menschen schauen einfach weg. Es gibt aber auch solche, die in Notleidenden ein hilfsbedürftiges Geschöpf Gottes erkennen. Zu ihnen gehörte der heilige Bruder Albert. Kirche ohne Grenzen hat sich auf Spurensuche gemacht und einen Barmherzigen entdeckt, der besonders für polnische Gläubige wichtig ist.

Er wurde im Jahr 1845 unter den Namen Adam Hilarius Chmielowski als Sohn adeliger Eltern in Polen geboren. Schon früh lernte er die schwierigen Seiten des Lebens kennen. Mit elf Jahren wurde er Waise und mit siebzehn verlor er durch eine Kampfverletzung bei einem Volksaufstand ein Bein. Als in der Heimat der Aufstand gegen die zaristischen Unterdrücker missglückte, musste Adam ins Ausland fliehen. Im Jahr 1887 schloss er sich dem «Dritten Orden» der Franziskaner an. Unter dem Ordensnamen Albert gründete er die «Albertiner», die Diener der Armen. Seine Maxime war: «Gut wie das Brot sein, das für alle auf dem Tisch bereit liegt, wenn sie Hunger haben.» Er organisierte Hilfswerke verschiedenster Art: zum Beispiel Heime für die Armen und Körperbehinderten, Volksküchen, Asyle und Waisenhäuser sowie Unterkünfte für obdachlose Jugendliche. Jeder konnte auf seine Hilfe zählen, ohne Unterschied von Konfession oder Nationalität. Doch Albert wusste auch: Ohne auszuruhen kann man den Menschen nicht lange dienen. Deshalb zog sich der Heilige regelmässig in seine Einsiedelei in den südpolnischen Bergen zurück, um mit Gott alleine zu sein. An diesem Ort konnte er Körper und Geist erneuern und Kraft, Ausdauer und Hingabe für seine Aufgaben empfangen.

Vorbild auch für den polnischen Papst

Schon zu Lebzeiten war Albert ein grosses Vorbild. Später inspirierte sein Leben auch den polnischen Papst Johannes Paul II. Dieser beschrieb die turbulente Geschichte von Adam Chmielowski im Theaterstück «Bruder unseres Gottes». Im Jahr 1989 wurde Bruder Albert dann von Johannes Paul II. kanonisiert. Der Heilige war ein sensibler und einfühlsamer Mann. Zornig machte ihn aber Gleichgültigkeit gegenüber Hilfsbedürftigen. Trotz seiner körperlichen Behinderung lebte er standhaft vor, was es

Brot sein»

Albert



Bruder Albert gemalt von Leon Wyczółkowski, einem Freund, im Jahr 1902.

heisst, in den Ärmsten Christus selbst zu begegnen.

Polnische Kirche feiert

Genau 100 Jahre nach seinem Tod zelebriert die polnische Kirche ein Jahr des heiligen Bruder Albert. Dieses begann am 25. Dezember 2016 mit dem Namenstag des Heiligen. Auch hierzulande ist der Heilige vielen Polen bekannt. Im Gespräch mit Mitgliedern der Gebets- und Evangelisationsgruppe Mörschwil wurde deutlich, dass viele Gläubige ihn als Versorger den Ärmsten und als Beispiel absoluter Barmherzigkeit bewundern. Auch soll sein Bild «Ecce Homo» in Krakau als wundervollbringend verehrt werden.

Die polnischen Missionen in St. Gallen und Eschlikon wollen nun auch zusammen einen festlichen Gottesdienst zum Jubiläumsvorbereitung. Pfarrer Gregor Syska wird dann als Gast predigen. Der junge Geistliche ist seit seiner Kindheit von Albert als Vorbild inspiriert. Im Priesterseminar machte er zudem Praktika bei ver-

schiedenen albertinischen Einrichtungen und ist seither von der Ruhe und Ausdauer der Brüder bei ihrer schwierigen Arbeit mit Obdachlosen begeistert.

*Interview & Übersetzung:
Monika Freund Schoch*

- Die Jubiläumsgottesdienste finden wie folgt statt:
 - 2. Juli, 17.00 Uhr
Bruder Klaus Kirche Eschlikon
 - 23. Juli, 11.00 Uhr
Herz-Jesu-Kapelle St. Gallen

Monika Freund Schoch (35) ist Soziologin polnischer Herkunft. Sie spezialisierte sich auf Internationale Beziehungen, Diversity- und Integrationsmanagement. Seit zehn Jahren lebt sie mit ihrem Mann und zwei Kindern in Schwellbrunn (AR).



Być dobrym jak chleb

życie Świętego Brata Alberta

Obraz leżących na ulicy żebraków zna każdy. Większość wybiera nieestetyczne odwracanie wzroku od niewygodnej konfrontacji z nędzą. Na szczęście są również tacy, którzy w obdartych kłoszardach dostrzegają stworzenie Boże. Nie jest to łatwe, ale Bratu Albertowi się udało.

Urodził się jako Adam Chmielowski w 1845 r. Szybko poznał smak cierpienia, gdy jako nastolatek stał się sierotą, a w walkach powstańczych stracił nogę. Podczas carskich represji studiował sztuki piękne w Paryżu i Monachium, po czym wrócił do Ojczyzny. W 1887 r. chęć służenia potrzebującym wzięła jednak górę nad polotem artystycznym. Przywdziawszy szary habit tercjański u ojców kapucynów, przyjął imię Albert. Rok później założył Zgromadzenie Braci Albertynów i później Albertynek, posługujące ubogim.

Pracował z wielkim poświęceniem w przekonaniu, że w wyniszczonych i odrzuconych osobach spotykamy samego Chrystusa. Mimo wielu trudności, własnego kalectwa, a później ciężkiej choroby, pozostał wierny swemu powiedzeniu: «Trzeba być dobrym jak chleb, który leży na stole, dla głodnych.» Jego wrażliwa natura i nieugięta wola działania stały się inspiracją dla wielu ludzi, np. dla polskiego papieża Jana Pawła II., który za młodu opisał burzliwe dzieje Brata Alberta w sztuce teatralnej pt. «Brat naszego Boga.» W 1989 r. jego osoba została oficjalnie włączona do kanonu Świętych. Dokładnie sto lat po jego śmierci, 25.12.2016 r., polski Kościół ogłosił rok 2017 rokiem Brata Alberta. W ośrodkach misyjnych Eschlikon i St. Gallen również planowana jest celebrowanie obchodów roku św. Brata Alberta. Usłyszymy wtedy więcej nt. jego osoby, by za przykładem świętego uczyć się, mimo brudu, odoru i nędzy kochać bliźniego, przywracając w ten sposób godność człowieka, nie tylko jemu, ale również sobie.

Verschiedene Pfade zum Heil

Ein Bildvortrag über die indische Grossstadt Varanasi

Bilder: Mark Keller



Eine Ähnlichkeit in der Darstellung von Shiva und Maria ist nicht zu übersehen.

Für Hindus ist Varanasi die heiligste Stadt. Doch auch andere Religionen sind hier beheimatet. Mark Keller, Dozent an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, kennt Varanasi von vielen Besuchen her. In einer Foto-Reportage zeigt er, was man an diesem Ort über das Zusammenleben von Religionen lernen kann.

Varanasi liegt an einer Biegung des heiligen Flusses Ganges im Bundesstaat Uttar Pradesh im nordöstlichen Teil Indiens. Laut einer Volkszählung von 2011 leben hier etwa 1,2 Millionen Menschen. Etwa 69 Prozent von ihnen sind Hindus, etwa 30 Prozent Muslime. Varanasi gilt als eine der heiligsten Stätten des Hinduismus. Seit mehr als 2500 Jahren ist sie das Ziel gläubiger Pilger. Nach hinduistischer Vorstellung soll ein Bad im Ganges von Sünden reinigen. Wer hier stirbt und wessen Asche im Fluss verstreut wird, kann – der hinduistischen Mythologie zufolge – aus dem ständigen Kreislauf der Wiedergeburt ausbrechen.

Aber auch für Buddhisten hat der Ort eine besondere Bedeutung. «Nur wenige Kilometer von hier soll Buddha das Rad der Lehren angedreht haben, das heisst zum ersten Mal seine Ideen verkündet haben», erzählt Mark Keller. Zahlenmässig spielen Buddhisten hier – ähnlich wie Dschainas (Anhänger des Jainismus) oder Christen – eine zu vernachlässigende Rolle.



Um 1200 n. Chr. geriet die Region unter muslimische Vorherrschaft. In dieser Zeit wurden auch Hindutempel zerstört.

«Danach haben die Religionen friedlich koexistiert bis zu den Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit den Unabhängigkeitsbestrebungen», so Keller.

Parallelen

Wenn er heute durch die Strassen von Varanasi gehe, erlebe er das Verhältnis der Religionen als ein Nebeneinander, so der Indienkenner. Mithilfe von Fotos macht er deutlich, wie sich die verschiedenen Richtungen des Hinduismus durch ihre Stirnzeichen unterscheiden. Viele Muslime erkennen man auf der Strasse leicht an ihren Kopfbedeckungen. In seinem Vortrag wird Mark Keller aufzeigen, wie die Bildsprache des Hinduismus auf Darstellungen des Christentums abgefärbt hat: «Der Strahlenkranz um die Madonna hat seinen Ursprung möglicherweise in einer Darstellung von Shiva.» Parallelen entdeckt er nicht nur in den Bildern, sondern auch in der Vorstellung, mit dem Göttlichen in eine liebevolle Beziehung zu treten: «Ich liebe Krishna» bedeutet ähnlich wie «Ich liebe Jesus», dass man sich auf den Weg der liebenden Hingabe an Gott macht.»

Faszinierend findet Keller die monistisch-pantheistische Lehre der indischen Vedanta-Philosophie, die das Göttliche in der Natur entdeckte und ihn an die Gedanken

Spinozas erinnere. Auch im Gespräch mit gläubigen Muslimen habe er immer wieder eine gewisse Nähe zu deren Glauben gespürt.

Wasser, das reinigt

In seinem Bildvortrag möchte Mark Keller auch auf die Vielfalt der Gottesvorstellungen und auf die grosse Bedeutung des Ganges eingehen, dessen Wasser die Menschen innerlich rein machen soll. Er wird Sadhus (Asketen) vorstellen, die auch lustvoll am hinduistischen Frühlingsfest Holi teilnehmen. Frauen meiden in dieser Zeit die Öffentlichkeit, um nicht von Männern begripscht zu werden. Ausserdem wird Keller einen Blick auf Formen von Religiosität werfen, die einem auf Strassen und Plätzen begegnen, z. B. religiösen Rituale, Gottesdienste im Freien oder Kremationen an den Ufern des Ganges.

Das letzte Ziel

Ein besonderes Anliegen ist es Mark Keller, auf Vorstellungen zu Tod und Erlösung hinzuweisen, die ihm in Indien begegnet sind. Sowohl aus Sicht des Hinduismus als auch des Buddhismus steckt der Mensch im Strom der Wiedergeburt. Sein Ziel erreicht er im Eingehen in die All-Seele (Hinduismus) bzw. im Nirwana, im Verlöschen seiner Lebensenergie (Buddhismus). Bildlich gesprochen führen verschiedene Pfade zu dem einen Ziel, zu dem einen Gipfel, z. B. über die Liebe zu Gott oder über die Erkenntnis oder über die Pflicht ethischen Handelns. Wer anfängt zu streiten, welches der richtige Weg ist, tritt auf der Stelle und kommt nicht weiter. Das sei aus indischer Sicht unsinnig, so Keller. Das einzige, was zählt, ist, den einmal eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen.

Detlef Kissner

Der Bildvortrag «Varanasi – oder: Was man auf Reisen für das interreligiöse Zusammenleben lernen kann» findet am Freitag, 5. Mai, um 19.00 Uhr an der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen statt. Veranstalter ist der Interreligiöse Arbeitskreis im Kanton Thurgau, der Interessierte herzlich dazu einlädt. Anschliessend findet die Mitgliederversammlung des Vereins statt.

Auf den Spuren der Reformation

Ein frommer Schaffhauser als Augenzeuge der religiösen Umwälzung

Vom Umbruch zur Reformation in Schaffhausen berichtet der Chronist Hans Stockar (1490–1556). Obwohl in vielen politischen Ämtern tätig, wird er als frommer Altgläubiger Opfer des Bildersturms. Das Museum zu Allerheiligen bietet einen dreiteiligen Stationenpfad «Auf den Spuren der Reformation mit Hans Stockar» innerhalb seiner Sammlung an.

Nach seinen Kriegszügen im eidgenössischen Söldnerheer begibt sich der betuchte Kaufmann Hans Stockar auf drei grosse Pilgerreisen: nach Santiago de Compostela, nach Rom und ins Heilige Land. Zurückgekehrt nach Schaffhausen wirkt er neben seinem Wein- und Salzhandel in öffentlichen Ämtern wie Richter, Säckelmeister, Obervogt und Mitglied im Grossen und Kleinen Rat. Von 1520 bis 1529 macht er sich private Notizen zum vorreformatorischen Tagesgeschehen, nur mit der Absicht «alles für mein Gedächtnis auf(zu)schreiben».

Vor der Reformation

Bis ins 16. Jahrhundert fühlen sich die Menschen von vielen Kriegen, Missernten, Hungersnöten, Pest-Epidemien und unerklärlichen plötzlichen Toden konfrontiert. Die Betroffenen versuchen diese Schicksalsschläge als Strafe Gottes zu erklären. Grosse Angst herrscht vor dem Jüngsten Gericht Gottes. Es urteilt über ihr Seelenleben und ihr weiteres Dasein, sei es im ewigen Himmel, im qualvollen Fegefeuer oder in der grausamen Hölle. Sünden mindern oder den Aufenthalt im Fegefeuer verkürzen kann jeder durch «Gute Werke» im Diesseits tun, wie beten, Messe lesen lassen, Almosen geben, Kircheninventar stiften und wallfahrten. Seit dem 11. Jahrhundert «befreien» Päpste durch Ablassbriefe die zahlungswilligen Christen von den Sündenstrafen. Papst Leo X. missbraucht diesen Ablasshandel, um sein ausschweifendes, kostspieliges Leben zu finanzieren. Er tilgt alle Sünden des Käufers sowie dessen verstorbenen Verwandten, um dem gefürchteten Fegefeuer ganz entgehen zu können. Auch der gottesfürchtige Stockar erwarb einen Ablass. Eine solche Ablassurkunde ist im Museum zu entdecken.

Reformation in Schaffhausen

Der erste Reformator von Schaffhausen wird Sebastian Hofmeister (um 1494–1533), ein hochgebildeter Theologe und

Weggefährte Zwinglis. Als er 1522 in seine Heimatstadt zurückkehrt, beeindruckt er durch seine reformatorischen Predigten, die besonders gegen die kirchlichen Missbräuche zielen. Das ist den Schaffhauser Ratsherren ein Dorn im Auge. Sie nehmen die Zunftunruhen der Fischer und Rebleute, den Aufstand der Bauern sowie die radikal-reformatorische Täuferbewegung im Klettgau zum Anlass, Sebastian Hofmeister 1525 als Anstifter zu beschuldigen und verbannen ihn aus der Stadt. Die Bevölkerung ist in altgläubige und reformfreundige Gruppen gespalten. Erst auf Druck der bereits reformierten eidgenössischen Städte anerkennen die Ratsherren 1529 den neuen Glauben. Es ist eher eine aussenpolitische Berechnung als eine religiöse Überzeugung.

Reformatorischer Bildersturm

Während der reformatorischen Umwälzung werden Stadtklöster aufgehoben sowie religiöses Inventar vernichtet. «In der Zeit ward mir mein Vesperbild zerschlagen in drei Stücke in meiner Trotte im Ölberg. Ich war der erste, den man die Bilder zerschlug, hier fing es an, an mir», schildert Hans Stockar. Verschont bleibt der berühmte «Onyx von Schaffhausen» aus dem Kirchenschatz des Klosters Paradies wohl wegen

seines antiken Motivs. Auch eine Marienstatue, die hoch über der Stadt in einer Nische des St. Johann-Kirchturms thront, überlebt den Bildersturm. Bei Restaurierungsarbeiten von 1900 befreit man sie wieder aus ihrer Einmauerung. Im Museum kann man ihre Replik in Augenschein nehmen. Daneben hilft ein Fernrohr, das Original in der Turmnische zu entdecken.

Einzigartige Chronik

Dank der Aufzeichnung des Augenzeugens Hans Stockar, der Mitglied des Grossen Rates ist, kennen wir das entscheidende Datum in der Geschichte der Reformation in Schaffhausen: den 29. September 1529. Nach dem Ratsbeschluss enden die Chroniken, die viele Informationen zum Zeitgeschehen liefern. Ob Hans Stockar die neue Konfession annimmt, ist nicht überliefert. Seine öffentlichen Ämter führt er bis zu seinem Lebensende 1556 fort. Nach seinem Tod folgt seine Frau ihrem jüngsten Sohn, der den alten Glauben behält, ins katholische Solothurn, während der älteste Sohn sich zum neuen Glauben bekennt.

Judith Keller

- Stationenpfad noch bis 19. November, nähere Infos unter www.allerheiligen.ch



Bildnis des Chronisten Hans Stockar (Öl auf Leinwand, Museum zu Allerheiligen)

Katholischer Frauenbund
Schaffhausen



■ **Literaturnachmittag**
Familienwelten – Teil 1

In Familiengeschichten eintauchen und das eine oder andere Familiengeheimnis enthüllen

Datum: 8. Mai, 14 bis 16 Uhr
Ort: St. Maria, Schaffhausen
Leitung: Ursula Agethen
Kosten: 10 CHF
Anmeldung: bis 4. Mai bei
moni.achermann@bluewin.ch

Paulus Akademie Zürich

■ **Ein Papst zieht Bilanz**

Letzte Gespräche mit Benedikt XVI.
Mit Autor und Journalist Peter Seewald
Datum: 11. Mai, 18.30 bis 20.00 Uhr
Ort: Jenseits im Viadukt, Zürich
Leitung: Béatrice Acklin Zimmermann
Kosten: 20 CHF
Anmeldung: bei www.paulusakademie.ch

Erwachsenenbildung der
evang. Landeskirche Thurgau



■ **Gewaltfreie Kommunikation –
Vertiefungstag**

Datum: 13. Mai, 9.15 bis 17.00 Uhr
Ort: Kartause Ittingen
Leitung: Piroska Gavallér-Rothe
Kosten: 145 CHF inkl. Mittagessen
(Ermässigungen möglich)
Anmeldung: bis 29. April bei
tecum@kartause.ch

Katholische Landeskirche Thurgau



Fachstelle Katechese

■ **Medienvisionierung**

Neues und Bewährtes für den
Religionsunterricht
Datum: 18. Mai, 18.30 bis 21.30 Uhr
Zielgruppe: Unterrichtende Primar- und
Sekundarstufe I
Ort: Zentrum Franziskus,
Weinfelden
Leitung: Barbara Schicker, Alfred Stumpf
Kosten: 30 CHF
Anmeldung: bis 21. April bei
katechese@kath-tg.ch

Kloster Hegne



Bild: Zög

■ **Warum wird mir das zugemutet?**

Ein Tag für Trauernde nach einem Suizid
Datum: 20. Mai, 9.00 bis 16.30 Uhr
Ort: Kloster Hegne,
Allensbach-Hegne (D)
Leitung: Mira Winter, Sabine Tebel,
Daniela Segna-Gnant
Kosten: 95 Euro inkl. Verpflegung
Anmeldung: bis 27. April bei
bildung@kloster-hegne.de

TAB Freizeit und Bildung

Für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung



■ **Erlebnistag mit Hunden im Frühling**

Datum: 20. Mai, 10.15 bis 17.00 Uhr
Treffpunkt: Märstetten Bahnhof
Leitung: Andrea Strauss, Mike Frei
Kosten: 50 CHF inkl. Verpflegung
Anmeldung: bei www.tab-thurgau.ch

Evangelische Landeskirche Thurgau
Theologie Kurse

■ **Ethik: Gerechtigkeit**

Daten: Mittwochabend
7., 14., 28. Juni, 5. Juli;
Wochenende 24./25. Juni
Ort: Kirchenratskanzlei, Frauenfeld
Leitung: Michael Braunschweig,
Monika Wilhelm,
Hermann Maywald
Kosten: 270 CHF, inkl. Wochenende
Anmeldung: bis 1. Mai bei wtb@ref.ch

Buchtipp

Asphalt

Wir befinden uns in den Jahren 1975/76. Die Familie Dobler, die in Beat Hüppins Erstling «Talwasser» aus dem Wägital im Kanton Schwyz auswandern musste, lebt immer noch auf dem Doblerhof bei Tuggen. Die verschiedenen gesellschaftlichen Strömungen der 1970er lassen auch die drei halbwüchsigen Kinder nicht unberührt. Und da wird die Familie noch von einer anderen Nachricht aufgeschreckt: Mitten durch ihren Hof soll ein neuer Autobahnabschnitt gebaut werden. Ein spannender Abschluss der Familiensaga rund um die Familie Dobler und gleichzeitig ein lebendiges Stimmungsbild der 1970er-Jahre.

Autor: Beat Hüppin, Werd-Verlag
ISBN 978-3-85932-848-8



Sonntagslesungen

15./16. April – Osternacht

Erste Lesung:
Gen. 1,1-2,2 (oder 1,1.26-31a)
Zweite Lesung: Gen 22,1-18
(oder 22,1-2.9a.10-13.15-18)
Evangelium: Mt 28,1-10

23. April – 2. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 2,42-47
Zweite Lesung: 1 Petr 1,3-9
Evangelium: Joh 20,19-31

Gottesdienste im Kanton Thurgau

KARFREITAG 14. APRIL 2017

Aadorf 14.15 Karfreitagsliturgie **Amriswil** 15.00 Liturgie vom Leiden und Sterben Christi **Arbon** 15.00 Feier vom Leiden und Sterben Christi
Berg 9.00 Kreuzwegandacht, 15.00 Feier vom Leiden und Sterben Christi **Bischofszell** 10.00 Karfreitagsfeier für Familien, 14.30 Karfreitagsliturgie
Bussnang 10.00 Karfreitagsfeier **Diessenhofen** 15.00 Karfreitagsliturgie **Emmishofen** 14.30 Feier vom Leiden und Sterben Christi
Ermatingen 15.00 Karfreitagsliturgie **Eschenz** 15.00 Karfreitagsliturgie **Fischingen** 15.00 Karfreitagsliturgie **Frauenfeld** 10.30 Familienfeier (Klösterli),
15.00 Karfreitagsliturgie **Gündelhart** 10.00 Kreuzwegandacht **Hagenwil** 15.00 Karfreitagsliturgie **Homburg** 15.30 Karfreitagsliturgie **Horn** 10.00 Karfreitagsliturgie
Kreuzlingen 15.00 Karfreitagsliturgie **Lommis** 10.00 Karfreitagsfeier **Münchwilen** 15.00 Kreuzwegandacht **Müllheim** 10.00 Kreuzwegandacht,
15.00 Karfreitagsliturgie **Pfyn** 13.30 Karfreitagsliturgie **Romanshorn** 15.00 Karfreitagsliturgie **Sirnach** 15.00 Karfreitagsliturgie **Sommeri** 15.00 Karfreitagsliturgie
Steckborn 9.30 Gottesdienst **Steinebrunn** 10.00 Karfreitagsliturgie für Familien, 14.30 Karfreitagsliturgie **Sulgen** 14.30 Karfreitagsliturgie
Tänikon 17.00 Karfreitagsliturgie **Tobel** 15.00 Karfreitagsliturgie (Kapelle Sunnewies) **Weinfelden** 15.00 Karfreitagsliturgie **Wertbühl** 15.00 Karfreitagsfeier
Wuppenau 15.00 Karfreitagsfeier **Zihlschlacht** 18.30 Gottesdienst

SAMSTAG/OSTERSONNTAG/OSTERMONTAG 15./16./17. APRIL 2017

Aadorf Sa 21.00 Osternachtfeier, Mo 10.00 Messe **Alttau** So 10.30 Festgottesdienst **Amriswil** Sa 20.30 Osternachtfeier, So 10.30 Eucharistiefeier,
Mo 10.30 Eucharistiefeier **Arbon** Sa 20.30 Osternachtsfeier, So 10.00 Festgottesdienst, Mo 10.30 Eucharistiefeier **Au** So 11.00 Eucharistiefeier
Basadingen So 8.45 Eucharistiefeier **Berg** Sa 20.00 Osternachtsfeier, So 9.30 Festgottesdienst, Mo 9.30 Eucharistiefeier **Bettwiesen** Sa 20.00 Oster-
nacht-Gottesdienst, Mo 10.30 Gottesdienst **Bichelsee** So 10.00 Festgottesdienst **Bischofszell** So 10.00 Festgottesdienst **Bürglen** So 10.00 Eucharistie-
feier **Bussnang** Mo 9.00 Gottesdienst **Diessenhofen** Sa 20.00 Eucharistiefeier **Dussnang** Sa 20.30 Osternachtfeier, Mo 9.00 Eucharistiefeier
Emmishofen Sa 20.30 Osternachtfeier, So 10.30 Festgottesdienst, Mo 10.30 Messfeier **Ermatingen** So 9.00 Festgottesdienst **Eschenz** Sa 20.30 Oster-
nachtfeier **Eschlikon** So 10.30 Eucharistiefeier **Felben-Wellhausen** Mo 11.00 Eucharistiefeier **Fischingen** Sa 21.00 Osternachtfeier, So 9.30 Messe,
Mo 9.30 Eucharistiefeier **Frauenfeld** Sa 17.00 Wortgottesfeier (Pfarreizentrum), 21.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier, Mo 10.30 Eucharistiefeier
Gachnang So 9.00 Eucharistiefeier **Gündelhart** So 10.00 Eucharistiefeier **Güttingen** So 6.00 Gottesdienst **Hagenwil** Sa 20.30 Osternachtfeier, So 10.00
Festmesse, Mo 9.00 Messe Heiligkreuz So 6.00 Auferstehungsfeier, Mo 10.30 Gottesdienst **Herdern** So 7.00 Eucharistiefeier **Homburg** Mo 10.30 Eucha-
ristiefeier **Horn** Sa 20.30 Osternachtfeier, So 10.00 Auferstehungsfeier **Hüttwilen** Sa 20.00 Eucharistiefeier **Klingenzell** So 9.00 Auferstehungsfeier
Kreuzlingen Sa 21.00 Osternachtfeier, So 11.00 Festgottesdienst **Leutmerken** Sa 20.00 Osternacht-Gottesdienst **Lommis** So 10.30 Gottesdienst
Mammern Mo 9.30 Auferstehungsfeier **Münchwilen** So 6.00 Festgottesdienst **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst, Mo 10.00 Gottesdienst
Münsterlingen Sa 20.30 Osternachtfeier, So 9.00 Gottesdienst (Spital), 10.00 Gottesdienst (Psych. Klinik) **Paradies** So 10.30 Eucharistiefeier
Pfyn So 9.00 Festgottesdienst **Ramsen** Mo 9.00 Eucharistiefeier **Romanshorn** Sa 21.00 Osternachtsmesse, So 10.15 Festmesse
Schönholzerswilen So 9.00 Gottesdienst **Sirnach** Sa 21.00 Osternachtfeier **Sitterdorf** Sa 20.30 Osternachtsliturgie **Sommeri** So 10.00 Festgottesdienst
St. Pelagiberg So 6.00 Osterlichtfeier **Steckborn** Sa 20.00 Osternachtsfeier **Stein am Rhein** So 10.30 Auferstehungsfeier **Steinebrunn** So 7.00 Gottes-
dienst, Mo 9.15 Eucharistiefeier **Sulgen** Sa 20.30 Osternachtfeier, Mo 10.00 Wortgottesfeier **Tägerwilen** So 6.00 Gottesdienst **Tänikon** So 10.00 Fest-
gottesdienst **Thundorf** Mo 9.00 Eucharistiefeier **Tobel** Sa 20.30 Osternachts-Gottesdienst, So 9.00 Gottesdienst, 10.00 Gottesdienst (Kapelle Sunnewies),
Mo 10.30 Gottesdienst **Uesslingen** Sa 21.00 Eucharistiefeier **Wängi** Sa 21.00 Osternachtfeier, So 9.30 Festgottesdienst **Weinfelden** Sa 20.30 Oster-
nachtsfeier, So 10.00 Eucharistiefeier, Mo 9.00 Eucharistiefeier **Wertbühl** Sa 20.00 Osternacht-Gottesdienst **Wuppenau** Sa 22.00 Osternacht-Gottesdienst,
Mo 10.00 Gottesdienst (Evang.) **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 22./23. APRIL 2017

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier **Alttau** So 9.00 Gottesdienst **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Festgottesdienst **Arbon** Sa 17.45 Eucharistie-
feier **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier **Bischofszell** So 18.00 Gottesdienst **Buch** Sa 19.00 Eucharistiefeier **Bürglen** Sa 18.00 Wort-
gottesfeier **Diessenhofen** So 10.00 Eucharistiefeier **Emmishofen** So 18.00 Messe, So 10.30 Gottesdienst **Eschenz** So 9.30 Eucharistiefeier
Eschlikon Sa 17.00 Eucharistiefeier **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 9.45 Wortgottesdienst (Spital), 11.00 Eucharistiefeier
Gachnang So 9.00 Eucharistiefeier **Gündelhart** So 10.00 Eucharistiefeier **Güttingen** So 10.30 Gottesdienst **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 10.00 Messe
Horn So 10.00 Wortgottesdienst **Kreuzlingen** Sa 18.00 Messe **Leutmerken** So 19.30 Gottesdienst **Lommis** So 9.30 Festgottesdienst
Mammern Sa 18.00 Eucharistiefeier **Matzingen** So 9.55 Eucharistiefeier **Münchwilen** So 10.30 Wortgottesfeier **Münsterlingen** Sa 18.00 Gottesdienst,
So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Pfyn** So 10.30 Festgottesdienst
Romanshorn Sa 18.30 Eucharistiefeier **Sommeri** So 10.00 Festgottesdienst **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier
Sulgen So 10.00 Festgottesdienst **Tänikon** So 10.00 Messe **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies) **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier
Warth So 9.00 Eucharistiefeier **Wertbühl** Sa 18.00 Gottesdienst **Wuppenau** Sa 19.30 Gottesdienst **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

Anderssprachige Gottesdienste

KARFREITAG/SAMSTAG/OSTERSONNTAG/OSTERMONTAG 14./15./16./17. APRIL 2017

Albaner-Mission Fr 19.00 Münchwilen Sa 21.00 Münchwilen So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Fr 17.00
St. Anton Münchwilen Sa 22.30 Klösterli Frauenfeld So 09.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach, 18.00 St. Johannes Weinfelden
Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn Fr 18.00 St. Martin Arbon So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 12.00 St. Martin Arbon
Kroaten-Mission Fr 16.00 Bernrain Kreuzlingen, 19.00 St. Peter Schaffhausen Sa 20.00 St. Peter Schaffhausen So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00
Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen Mo 10.30 St. Maria Schaffhausen **Polnische Mission** Mo 17.00 Bruder Klaus Eschlikon
Portugiesen-Mission Fr 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell Sa 20.00 Klösterli Frauenfeld
Slowenische Mission So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil **Spanier-Mission** Fr 16.30 St. Stefan Kreuzlingen Sa 19.30 St. Maria Schaffhausen
So 10.30 Klösterli Frauenfeld, 12.30 St. Stefan Kreuzlingen **Ungarn-Mission** Sa 15.30 Klösterli Frauenfeld

SAMSTAG/SONNTAG 22./23. APRIL 2017

Albaner-Mission So 13.00 St. Peter Wil **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 St. Johannes Weinfelden, 18.30 Bruder Klaus Diessen-
hofen So 09.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 19.00 St. Peter und Paul Sulgen
Kroaten-Mission Sa 19.00 St. Martin Arbon So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen
Portugiesen-Mission So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen,
So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil **Ungarn-Mission** So 17.00 Uhr St. Maria Schaffhausen

Veranstaltungen

Ostersonntag, 16. April, 15.00 bis 16.00 Uhr

Kartaue Ittingen, Warth

Das Leben der Kartäuser

Öffentliche Führung durch das Ittinger Museum

Der einstündige Rundgang geht in groben Zügen den Veränderungen und wichtigsten Ereignissen in Ittingen nach.

Ostersonntag, 16. April, 16.00 Uhr

Kloster Fischingen – Bibliothek

NeoBarock – Schatzkammermusik

Das Ensemble NeoBarock spielt Werke von Bibel, Rossi, Vivaldi u. a.

Violine: Volker Möller; Violine und Viola: Maren Ries; Violoncello: Ariane Spiegel;

Cembalo: Rossella Policardo

Ostermontag, 17. April, 11.30 bis 16.20 Uhr

Romanshorner Platz, Friedrichshafen

Internationaler Bodensee-Friedensweg

Nähere Infos unter www.bodensee-friedensweg.org

Ostermontag, 17. April, 17.00 Uhr

Basilika St. Ulrich, Kreuzlingen

Orgelkonzert

Werke von Bach, Jones, Lemmens u. a.

Orgel: Dr. Rudolf Berchtel

Eintritt frei – Apéro nach dem Konzert

Montag, 17. April, 19.30 Uhr

Katholische Kirche Horn

Ökumenischer Taizé-Gottesdienst

Samstag, 22. April, 20.00 bis 21.20 Uhr

Kirche St. Laurentius, Frauenfeld

Meisterkonzert

Von der Renaissance bis zur Moderne

Akkordeon: Goran Kovačević

Orgel und Akkordeon: Paolo D'Angelo

Eintritt frei – Kollekte

Sonntag, 23. April, 11.30 Uhr

Kartaue Ittingen – Remise

Ittinger Sonntagskonzerte – 5. Sonntagskonzert

Werke von Biber, Kurtág, Crumb u. a.

Violine: Patricia Kopatchinskaja

Cembalo/Klavier: Anthony Romaniuk

Cimbalom: Viktor Kopatchinsky

Sonntag, 23. April, 17.00 Uhr

Kirchgemeindehaus Amriswil

Trilogie Frauen – Vier Hände auf 176 Tasten

Märchenhafte, fantastische und virtuose Klaviermusik mit dem Duo «Swanepoel-Heé»

Ich glaube nicht, ...



Bild: www.eispauren.de

... dass Jesus gesagt hat: «Wehe dem, der mich verrät. Es wäre besser für ihn, er wäre nie geboren.» (Mk 14,21) Auch wenn es in der Bibel steht und damit eine 2000-jährige, ganz schreckliche Wirkungsgeschichte gegen das jüdische Volk ausgelöst hat.

Während der Fastenzeit habe ich mich mit Judas Iskariot beschäftigt: Er soll keine Vergebung finden? Für ihn soll es keine Liebe geben? Er soll für ewig der mit der grössten Schuld sein? Ihn soll man beim Gedenken an die Verstorbenen ausklammern? Nein, nicht mit dem Lebensprogramm Jesu; nicht mit Karfreitag und Ostern.

Das Kapitell einer Säule in der Klosterkirche von Vézelay im Burgund zeigt zweimal Judas (siehe Bild). Im einen Relief hängt er tot am Strick. Im andern steht Jesus. Er hat den Strick gelöst und trägt den toten Freund auf seinen Schultern – wie der Hirt sein wiedergefundenes Schaf. Mit Sorgfalt und Liebe nimmt Jesus Judas heim zu sich. Das berührt mich sehr: Der auferstandene Jesus, der gekommen ist, das Verlorene und Verzweifelte zu suchen und zu retten – auch Judas. Jesus lebt und trägt alle heim; auch die, die bis heute am Leben zerbrechen; alle, die bis heute scheitern; alle, die ihn bis heute mit ihrem Leben verraten, an ihm und andern schuldig werden; alle – auch mich. Jesus ist gekommen, alle zu retten.

Ich glaube.



Rita Bausch, Theologin, wohnt in Kreuzlingen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.

■ Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sibylle Zambon-Akeret, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch, www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavichiollo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiblatt ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inserateverwaltung
 Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 50 000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber
 Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiblatt)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: Bodan AG
 Zelgstrasse 1, 8280 Kreuzlingen
 T 071 686 52 52, www.bodan-ag.ch



gedruckt in der schweiz